

Einführung 14. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Unter den Gesängen, die der Gregorianische Choral für den heutigen Sonntag in den Dienst der Liturgie stellt, befinden sich drei besondere Perlen: der Introitus, das Graduale und die Communio. Die Texte und Noten liegen Ihnen in dem Gottesdienstblatt vor.

Der Introitus „Suscepimus“ spricht: „Empfangen haben wir, Gott, Dein Erbarmen inmitten Deines Tempels, wie es, o Gott, Deinem Namen gebührt, so reicht auch Dein Lob bis an die Grenzen der Erde, von Gerechtigkeit ist Deine Rechte erfüllt.“

Das ist so recht ein Dank- und Preislied, das nicht wie so häufig die Bittgebete Gott zu einem Bittenerfüller und uns zu leidigen Bittstellern degradiert, sondern groß sein läßt, und aus unserer eigentlichen Würde der Gotteskindschaft herausfließt. So redet der Text davon, daß die Größe der Erfahrungen seiner Spuren auch im Tempel unseres Herzens in der Größe unseres Lobes eine Entsprechung finden muß. Um diese beidseitige Größe geht es auch bei den weitausholenden Melodien der entsprechenden Textstellen: Bei „secundum nomen tuum“ überwältigt uns innerhalb von nur vier Silben eine großartige Steigerung, die diese emphatische Ausdrucksstärke auch behält bei „ita laus“. Hier singt der Introitus die ganze Zeit über der normalen Tonlage des Reziationstones „a“. Verständlich, wenn es Choral Sänger gibt, die diesen Introitus zu ihrem Lieblingslied erkoren haben, wo er von unserer wichtigsten, eigentlichen und schönsten Aufgabe und Berufung redet, den HERRN ob seiner großen Wundertaten hier und jetzt und immer im Gesange zu loben und zu preisen.

Wir haben im Introitus gesehen, daß es dem Sängerkomponisten vor allem um angemessene Wortausdeutung geht. Er erreicht dies, in dem er durch die gewählten musikalischen Mittel zwar nicht illustrativ aber sehr wirkungsvoll das Wort Gottes in seiner inhaltlichen Bedeutung zur Strahlkraft bringt, um dazu zu verhelfen, daß wir uns der anderen Welt, in die wir hier im Gotteshaus und im Gottesdienst eintreten, öffnen können.

Dem Sängerkomponisten des Graduale geht es um etwas ganz anderes. Nach dem Hören der Lesung will er nun nicht mit neuer, durch Musik herausgestellter Information aufwarten, ihm liegt nun entsprechend der Situation eine ruhige Atmosphäre, quasi einen musikalischen Raum zu schaffen, im dem es dem Hörer des Wortes gelingen möge, das eben gehörte Wort sich in seinem Herzen entfalten und vertiefen zu lassen. Der Sänger erreicht dies, in dem er nun nicht mehr den inhaltlichen Wesenzug des Textes in den Vordergrund rückt, sondern seinen formalen. Wie geht das? Zunächst tritt uns im Graduale mit seiner dreiteiligen Form ABA ein klares Gebilde vor die Ohren, so wie es ein klar gegliederter dreischiffiger gotischer Bau es mit unseren Augen tut, wobei der Mittelteil in Höhe und künstlerischer Aussage kraft über die Rahmenteile hinausgreift. Die musikalische Behandlung des Textes ist in allen drei Teilen ähnlich und geprägt von großen Melismen, das sind Tongruppen auf einzelnen Silben. Diese befinden sich aber nun nicht mehr auf inhaltlich wichtigen Worten, sondern an den durch die psalmodische

Struktur des Textes vorgegebenen Teilen, dem Versbeginn, der Versmitte und dem Versende und sogar meistens – und das geht eben auch nur in der lateinischen Sprache – auf der letzten Silbe. So können wir auf einer ganz anderen Bewußtseinsebene als derjenigen, die sich um das Verständnis des Textes und seiner inhaltlichen Bedeutung kümmert, immer genau wahrnehmen, daß und wo wir uns in dem musikalischen Raum befinden.

Das besondere unseres heutigen Graduales ist die wunderbare hinführende Steigerung der Rahmenteile zur Mitte und zum Schluß hin, die von der Sexte über die None bis zur Dezime reicht. Lassen Sie sich also ein auf das Graduale, das nach dem gesammelten Vernehmen der Lesung auf unverwechselbare, eigene, von zeitvergessener Melismatik geprägter Weise einen Klangraum für das innehaltende Nachsinnen schaffen will.

Zwei kurze Gedanken noch zum heute erklingenden ältesten Kommunionlied, das nur zwei ganz kurze Sätze umschließt.

„Kostet und seht, wie gütig der HERR ist. Selig, der auf ihn hofft.“

Der erste Satz ist eine lebhafte Aufforderung, die durch den weiten melodischen Aufschwung einer Sexte klingen und in die Herzen dringen soll. Der zweite Satz mit einer kurzen, prägnanten und ruhigen Aussage wird musikalisch durch den geringen Umfang einer Quarte genauso bescheiden behandelt. Beide Teile werden durch einen musikalischen Reim am Satzende zur Einheit geführt. Wir singen dieses Lied in einer restaurierten Fassung, die die auf „gustate“ erzeugte melodische Spannung hält und erst auf dem Akzent des Wortes „vidéte“, mit dem die wahre Schau dessen eintritt, was wir gekostet haben, sich die musikalischen Augen auftun und zum c hin öffnen. Unser Text heißt nicht: „Schaut erst und kostet dann“, - das ist unser Umgang mit dem üblichen Essen – sondern „Kostet zuerst und schaut dann an, was ihr zu Euch genommen habt: Christus den HERRN. Nebenbei sei bemerkt, daß im Griechischen dieses „suavis – süß“ „chrestos“ heißt und dieser Vers dort zu einem wunderschönen Wortspiel einlädt: Kostet und schaut, daß es Christus (chrestos) ist der HERR.

So mögen uns die heutigen Gesänge des Gregorianischen Chorals, die wieder beredte Zeugnisse eines ehrfurchtvollen und ausgeprägten Umgangs mit dem Wort Gottes sind, mithelfen zum würdigen Vollzug des Geheimnisses dieser abendlichen Sonntagsliturgie.